

Leipzig, am 8. September 1946

Wohl mancher von uns wird beim Nachdenken über die in den letzten Tagen angestellten Betrachtungen über die Entwicklung unserer Erde, im weiten Sinne des Sonnensystems, im Zusammenhange mit dem Menschen, einem ihm sonderbar erscheinenden Widerspruche begegnet sein mit vielen lieb gewonnenen Vorstellungen des Lebens. Mancher wird sich gesagt haben: nun haben wir da gehört, die schlechtesten Kräfte seien gebunden an den Mond, und erst in dem Momente, als der Mond sich trennte, seien mit ihm die schlechtesten Kräfte herausgegangen, und es sei erst dadurch ein solcher Zustand der Erde übrig geblieben, dass der Mensch seine Evolution finden konnte. Das alles haben wir nun gehört, wo aber bleibt alle Romantik des Mondes? Alle jene Poesie, die doch aus wahren Empfindungen entsprang, die sich bezieht auf alle die wunderbaren Wirkungen des Mondes auf den Menschen? Dieser Widerspruch ist nur ein scheinbarer, wenn wir die ganzen Folgen der Tatsache vor unsere Seele stellen. Wenn wir allerdings heute den Mond auf seine physische Masse prüften, so würden wir finden, dass diese ungeeignet erscheinen würde solches Leben wie die Erde auf sich zu haben. Zugleich müssen wir sagen, dass auch alles das, was als Aetherisches mit dem Monde und seinen physischen Substanzen verknüpft ist, zu einem grossen Teil auch solcher Art ist, dass es sich als etwas sehr Minderwertiges ausnimmt gegenüber dem, was als Aetherisches in unserer eigenen Körperlichkeit ruht. Und wenn wir erst dasjenige, was bei den einzelnen Mondwesen-, von denen wir durchaus sprechen können-, als Astralisches in Betracht kommt, hellsehend betrachten würden, so würden wir uns überzeugen können, dass gegenüber dem Schlimmsten, was auf unsere Erde an niederen Gefühlen vorhanden ist, dass dem gegenüber unzählig Schlechteres und Minderwertigeres auf dem Monde ist. So dürfen wir also in bezug auf das Astralische als auch auf das Aetherische, als auch auf das Physische des Mondes sprechen von Wesen, von Elementen, die ausgeschieden werden mussten, damit unsere Erde ihren Weg, frei von schädlichen Einflüssen gehen konnte.

Nun müssen wir uns aber einer anderen Tatsache bewusst werden. Wir dürfen nicht ausser acht lassen, dass wir überall bei dem Schlechten, Bösen nicht stehen bleiben dürfen. Alles das, was im Evolutionellen niedrig, böse wird, alles das unterliegt immer einer bedeutungsvollen Tatsache. So lange es irgend geht, muss alles das, was heruntergestiegen ist in niedere Sphären, durch andere, vollkommene Wesen gereinigt, in die Höhe gebracht und gehalten werden. Wenn wir irgendwie eine Stelle finden, wo besonders niedrige Wesen sind, so können wir sicher sein, dass mit diesen niederen Wesen andere, höhere verbunden sind, welche eine so grosse Macht des Guten, Schönen, Herrlichen haben, dass sie geeignet sind, auch die niedersten Kräfte noch zum Guten zu lenken. Deshalb ist es wahr, dass all das Niedere mit dem Mondendasein verknüpft ist, auf der anderen Seite aber sind mit ihm wiederum hohe, höchste Wesen verknüpft. Wir wissen ja schon, dass auf dem Monde z.B. die hohe, sehr hohe geistige Wesenheit Jahve wohnt; eine so hohe Wesenheit, mit einer solchen Macht und Herrlichkeit, hat aber unter sich in ihrer Tätigkeit grosse, grosse Scharen von niederen Wesen guter Art, so dass wir uns vorzustellen haben, dass allerdings das Niederste aus der Erde mit dem Monde her-

ausgegangen ist, dass aber zugleich diejenigen Wesen, die fähig sind das Schlechte in Gutes, das Hässliche in Schönes zu verkehren, mit dem Monde verbunden geblieben sind. Das konnten sie nicht, wenn sie das Hässliche im Erdenkörper liessen, sie mussten es herausnehmen.

Warum denn aber überhaupt muss das entstehen, was da als Hässliches und Böses existiert? Es musste entstehen, weil ohne die Einwirkung des Hässlichen und Bösen unmöglich etwas anderes hätte zustande kommen können. Es hätte der Mensch niemals ein in sich gestaltetes, geschlossenes Wesen werden können.

Erinnern wir uns an die vorige Betrachtung, da haben wir gesehen, wie des Menschen niedere Natur im Wasser wurzelte, da gab es keine feste Menschengestalt. Eine metamorphosierende Form war da, die Form wechselte immerfort. Was wäre der Mensch geblieben, wenn nicht die Kräfte sich so herausgebildet hätten, wie sie im Monde waren und sind? Wäre die Erde nur einzig der Sonne ausgesetzt geblieben, es wäre die Beweglichkeit des Menschenwesens zum höchsten Grade gestiegen, die Erde hätte ein für den Menschen unmögliches Tempo eingeschlagen. Der Mensch hätte in seiner heutigen Form nicht entstehen können. Würden nur die Mondeskräfte gewirkt haben, dann wäre der Mensch sofort erstarrt, seine Gestalt würde sich im Augenblicke der Geburt verfestigen. Zwischen diesen zwei Extremen steht der Mensch heute darinnen, zwischen unbegrenzter Beweglichkeit und dem Erstarren in der Form. Weil in dem Monde die formenden Kräfte sind, ist auch der physische Mond zur Schlacke geworden. In diese Formen hinein wirken können nur die starken Wesen, die mit dem Monde in Verbindung sind. So wirken auf die Erde zwei Kräfte, die Sonnenkräfte und die Mondeskräfte. Würden wir uns plötzlich die Sonne weg denken, in dem Augenblicke wären wir auch alle schon Mumien, und zwar so sehr, dass wir diese Gestalt nie mehr würden verlieren können. Nehmen wir aber an, es schleppte ein Riese den Mond weg, dann würden alle die schönen, gemessenen Bewegungen, die wir heute haben, die würden zappelig werden, wir würden innerlich ganz beweglich werden, wir würden sehen, dass die Metamorphosität wieder eingetreten wäre. So ist der Mensch eingeschaltet zwischen diesen zwei Kräften.

Nun ist aber auch in diesem Kosmos, nicht nur in den Substanzen, sondern auch in den Verhältnissen, mancherlei ausserordentlich weise eingerichtet. Und wir werden nunmehr, um uns heute einmal vor die Seele zu führen, welche unendliche Weisheit im Kosmos liegt, ein Verhältnis betrachten, anknüpfend an die Osirisgestalt.

In der Gestalt des Osiris sah der Aegypter die Wirkung der Sonne in der Zeit, als noch Nebeldunst auf der Erde war, noch keine Luft, und er sah, dass, als die Atmung anfang, dass in dem Momente die einheitliche Wesenheit, Osiris-Set, sich trennte. Set bewirkt, dass der Lufthauch in uns eingeht, Osiris wirkt nur als das Licht der Sonne. Es ist aber auch derselbe Moment, in dem Geburt und Tod in das Bewusstsein des Menschen tritt. In das, was formend und entformend war, was etwa so war, als ob wir einen Rock anziehen und ausziehen, war eine grosse Aenderung getreten. Wenn der Mensch damals hätte empfinden können in der Zeit, als noch nicht die von der Sonne ausgehenden Wirkungen die Erde selbst verlassen hatten, die Wirkungen, die von jenen hohen Wesenheiten ausgingen, die später mit der Sonne hinausgegangen sind, so hätte er mit Dankbarkeit hinaufgesehen zu diesem Sonnenwesen.

Als die Sonne sich nunmehr trennte, als sozusagen immer mehr das, was Dunstosphäre war - die für den Menschen zwar das Reich seiner höheren Natur war -, sich verfeinerte, da bekam der Mensch, der immermehr die direkte Sonne wahrnehmen konnte, das Bewusstsein, dass er eigentlich in seiner niederen Natur sein I c h hatte. Wenn er in seine niedere Natur untertauchte,

da wurde er sich seiner selbst erst bewusst.

Die Wesenheit nun, welche der Mensch als Osiriswesenheit hatte angesprochen damals, warum ist diese Wesenheit verfinstert worden? Das Licht hörte mit dem Weggang der Sonne zu wirken auf, aber Jahve blieb auf der Erde. Osiris war der Geist, welcher so die Kraft des Sonnenlichtes in sich enthielt, dass er später, als der Mond sich trennte, mit dem Monde mitging, und die Aufgabe erhielt, vom Monde das Sonnenlicht auf die Erde zu senden.

Zuerst haben wir also die Sonne herausgehen sehen, Jahve zieht sich mit seiner Schar mit Osiris in die Erde zurück. Der Mensch lernt atmen. Osiris zieht sich mit dem Monde heraus und erhält die Aufgabe, das Sonnenlicht vom Monde zu reflektieren auf die Erde. Der Mensch erhielt die Empfindung, dass das, was ihm früher von der Sonne kam, ihm jetzt vom Monde zuströmte.

Der Mensch sagte sich damals, wenn der Mond herunterstrahlte; "Osiris du bist es, der mir vom Monde das Licht der Sonne strahlt, das zu deinem Wesen gehört."

Aber dieses Licht der Sonne wird täglich in einer anderen Gestalt zurückgestrahlt. Wenn wir den zunehmenden Mond sehen, so haben wir 14 Gestalten bis zum Vollmond. Osiris wendet durch 14 Tage 14 Gestalten der Erde zu. Es ist von tiefer Bedeutsamkeit, dass diese 14 Gestalten der Mond, d.h. Osiris, annimmt, um das Licht der Sonne uns zuzustrahlen. Dieses, was da der Mond tut, das ist im Kosmos gleichzeitig damit verknüpft, dass der Mensch atmen geberet hat. Erst als diese Erscheinung in ihrer Art am Himmel war, erst da konnte der Mensch atmen, und damit war verknüpft der erste Keim des Ichs in der menschlichen Wesenheit.

Die spätere ägyptische Erkenntnis hat das alles, was hier geschildert worden ist, empfunden und so erzählt.

Osiris regierte früher die Erde, dann aber trat Typhon auf, der Wind. - Das ist die Zeit, in der die Wasser so weit abfallen, dass die Luft auftritt, wodurch der Mensch atmet. - Das Osirisbewusstsein hat Typhon besiegt, er hat Osiris getötet, ihn in einen Kasten geladen und dem Meere übergeben. Wie konnte man denn das kosmische Ereignis bedeutungsvoller ausdrücken im Bilde. Der Mond ist der Kasten, der in das Meer des Weltenraumes hinausgegeben wird, nunmehr ist Osiris im Weltenraum. Wir erinnern uns aber nun auch, dass in der Sage gesagt wird, dass, als Osiris auftauchte im Weltenraum, er in 14 Gestalten erschien. Die Sage erzählt, Osiris wurde in 14 Glieder zerstückelt und in 14 Gräbern begraben. Hier haben wir einen wunderbaren Hinweis auf die tiefgründige Sage. Die 14 Gestalten des Mondes sind die 14 Stücke des zerstückelten Osiris.

Das erscheint ja nun zunächst so, als wenn das alles nur ein Symbolum wäre, nun wir sehen schon, dass das seine wirkliche Bedeutung gehabt hat. Und jetzt kommen wir auf etwas, das, wenn wir es nicht wissen, uns niemals die Geheimnisse des Kosmos klar werden lässt.

Wenn der Mond nicht in 14 Gestalten erschienen wäre, dann wäre etwas anderes nicht eingetreten, denn diese 14 Gestalten haben etwas bewirkt, sie haben einen grossen inneren Einfluss auf den sich entwickelnden Menschen gehabt. Damals, als das alles noch nicht geschehen war, da hatte der Mensch in seiner Leibesgestalt, nicht einmal der Anlage nach etwas, was heute von grösster Wichtigkeit ist. Wir wissen, dass das Rückenmark sehr wichtig ist, von ihm gehen Nerven aus. Diese waren nicht einmal der Anlage nach vorhanden in der Zeit, als der Mond noch nicht heraus war. Wegen dieser 14 Gestalten des Mondes, und durch die Anordnung, wie sie folgten, gliederten sich 14 Nervenstränge an das Rückenmark des

Menschen an. Die kosmischen Kräfte wirkten so, dass den 14 Gestalten des Mondes diese 14 Nervenstränge entsprechen. Nun entspricht der Mondesentwicklung noch etwas anderes, diese 14 Phasen sind ja nur die Hälfte der Erscheinungen des Mondes. Der Mond hat 14 Phasen vom Neumond bis zum Vollmond, und 14 Phasen vom Vollmond bis zum Neumond. Während dieser 14 Tage, die zum Neumond gehen, ist keine Osiriswirkung da. Da wird der Mond von der Sonne so beschienen, dass er allmählich seine unbeleuchtete Fläche der Erde als Neumond zuwendet. Diese 14 Phasen haben auch ihre Wirkung, und diese Wirkung wird für das ägyptische Bewusstsein erreicht durch die Isis. Durch die Isiswirkung gehen 14 andere Nervenstränge vom Rückenmark aus. Das gibt 28 Nervenstränge, die den verschiedenen Phasen des Mondes entsprechen. Da sehen wir den Ursprung ganz bestimmter Glieder des Menschenorganismus, aus den kosmischen Ereignissen heraus.

Mancher wird nun sagen, das sind ja nicht alle Nervenstränge.

Es wären nur 28, wenn das Mondenjahr mit dem Sonnenjahr zusammenfielen. Das Sonnenjahr ist aber länger, und die Differenz des Sonnenjahres und des Mondenjahres hat die überzähligen Nervenstränge bewirkt.

So ist dem Menschen eingegliedert worden in seinen Organismus von dem Monde die Isiswirkung und die Osiriswirkung. Das war mit noch etwas anderem verknüpft.

Bis zu dem Moment, als der Mond zu wirken begann, gab es keine Zweigeschlechtigkeit, es gab nur einen Menschen, der beides war, männlich und weiblich. Jene Trennung geschah erst durch die abwechselnde Wirkung von Isis und Osiris, und je nachdem die Osirisnerven oder die Isisnerven eine besondere Wirkung ausüben, je nachdem ist der Mensch männlich oder weiblich. Ein Organismus, in dem vorzugsweise die Isiswirkung herrscht, wird männlich, ein Leib, in dem die Osiriswirkung vorherrscht, ist weiblich. Natürlich wirken in jedem Mann und in jedem Weib beide Kräfte, aber im Aetherleibe entsprechend. Hier haben wir etwas von dem wunderbaren Zusammenhang, wie das Einzelwesen mit den Stellungen im Kosmos zusammenhängt. Wir haben nun gefunden, dass nicht nur durch die Kräfte, sondern auch durch die Stellungen der Weltkörper Einwirkungen auf den Menschen stattfinden. Unter den Einflüssen dieser 28 Nervenstränge, die vom Rückenmark ausgehen, bildet sich alles, was zum männlichen und weiblichen Organismus gehört.

Nun soll noch etwas angeführt werden, womit wir weit hineinleuchten werden in den Kosmos. Die Nerven formen die Gestalt des Menschen, aber der Mensch verhärtet nicht in ihr, es wird Gleichgewicht gehalten zwischen Sonnen- und Mondeswirkung. Bei folgendem dürfen wir nicht denken, dass wir es zu tun haben mit irgendeiner Symbolik, wir haben es mit Tatsachen zu tun.

Was ist der ursprüngliche Osiris, der unzerteilte Osiris?
Was ist der zerteilte Osiris?

Wir haben gesehen, wie er in uns selbst zerstückelt liegt, ohne das hätte niemals bewirkt werden können, dass die menschliche Gestalt entstanden ist. Was hat sich aber zunächst unter dem Einfluss von Sonne und Mond gebildet? Zunächst entstand durch das Zusammenwirken aller der Nervenstränge, nicht nur äusserlich Männliches und Weibliches, sondern auch im Innern des Menschen entstand etwas durch den Einfluss des männlichen und weiblichen Prinzips. Es entstand die

innerliche Isiswirkung, und diese innerliche Isiswirkung, das ist - die Lunge. Die Lunge, der Regulator der Einflüsse des Typhon oder Set. Und das, was auf den Menschen von Osiris aus wirkt, das wirkt, indem es die weibliche Wirkung anregt, in männlicher Art so, dass produktiv gemacht wird die Lunge durch den Atem. Durch die Wirkungen, die ausgehen von Sonne und Mond, wird geregelt das männliche und weibliche Prinzip, in jedem Männlichen ein Weibliches, der Kehlkopf, in jedem Weiblichen ein Männliches, die Lunge.

Innerlich wirkt Isis und Osiris in jedem Menschen, in bezug auf seine höherer Natur. So ist jeder Mensch doppelgeschlechtlich, denn jeder Mensch hat Lunge und Kehlkopf. Jeder Mensch, ob Weib, ob Mann, hat ebenso viel Nerven.

Und nunmehr, nachdem sich auf diese Weise Isis und Osiris der niederen Natur entrissen haben, da haben sie den Sohn geboren, den Schöpfer des zukünftigen Erdenmenschen. Beide haben hervorgebracht den Horus. Isis und Osiris haben gezeugt das Kind, gehütet und gepflegt, von der Isis, das menschliche Herz, gehütet und gepflegt von den Lungenflügeln, der Isis. Hier haben wir in der ägyptischen Vorstellung etwas, was uns zeigt, dass in diesen alten Mysterienschulen das, was höhere Natur des Menschen geworden war, als Männlich-weibliches angesehen wurde, das, was der Inder als Brahma erkannte. Dem indischen Schüler, dem wurde schon gezeigt, wie später einmal jene höhere Gestalt erscheint; Horus, das Kind wurde ihm gezeigt, und es wurde ihm gesagt, das alles ist entstanden durch den Urlaut, durch die Wha. Und das, was der indische Schüler erlebte, das ist uns erhalten geblieben im Rigveda, eine Stelle steht darinnen, die heisst: "Und es kommen über den Menschen die sieben von unten, die acht von oben, die neun von hinten, die zehn aus den Gründen des Felsengewölbes und die zehn aus dem Innern, während die Mutter sorgt für das zu tränkende Kind." Das ist eine merkwürdige Stelle. Stellen wir uns einmal diese Isis, die ich als Lunge schilderte, diesen Osiris, den ich geschildert habe als Atrungsapparat vor, und denken wir das alles, wie da die Stimme hineinwirkt, in Buchstaben sich differenziert. Diese Buchstaben kommen von verschiedenen Seiten, sieben kommen von unten aus der Kehle, usw. Das eigentümliche Wirken von allem, was mit unserem Luftapparat zusammenhängt, ist darin niedergelegt. Wo der Laut sich differenziert und gliedert, da ist die höhere Mutter, die das Kind hegt und pflegt, die Mutter, - die Lunge, das Kind - das unter allen den Einflüssen gebildete menschliche Herz.

So zeigte sich für den Einzuweihenden das geheimnisvolle Wirken und Weben im Innern des Kosmos, und wir werden sehen, wie in dieses Gewebe sich die anderen Glieder des Menschen hineingebaut haben. Das ist ein Kapitel der okkulten Anatomie, wie sie getrieben wurde in einer ägyptischen Geheimschule, sofern man von kosmischen Kräften, von kosmischen Wesen gewusst hat.